

Gottesdienst, 10. p. Trinitatis, 20.8.17, 10 Uhr, lutherische Kirche Bern

Christoph.knoch@rkmq.ch / Nina von Saldern (pfarrerin@luther-bern.ch)

Eingangsspiel

Gruss: Psalm 33,12: Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.

^{LUT84} **Psalm 113:1** Halleluja! Lobet, ihr Knechte des HERRN, lobet den Namen des HERRN!

² Gelobt sei der Name des HERRN von nun an bis in Ewigkeit!

³ Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HERRN!

⁴ Der HERR ist hoch über alle Völker; seine Herrlichkeit reicht, so weit der Himmel ist.

⁵ Wer ist wie der HERR, unser Gott, im Himmel und auf Erden?

⁶ Der oben thront in der Höhe, der herniederschaut in die Tiefe,

⁷ der den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Schmutz, ⁸ daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes; ⁹ der die Unfruchtbare im Hause zu Ehren bringt, daß sie eine fröhliche Kindermutter wird. Halleluja! (Ps. 113:1-9 LUT84)

EG 317, 1+2+5: «Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren»

Evangelium: ²⁸ Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, daß er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? ²⁹ Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, ³⁰ und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften«. ³¹ Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«. Es ist kein anderes Gebot größer als diese. ³² Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; ³³ und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. ³⁴ Als Jesus aber sah, daß er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen. (Mk. 12:28-34 LUT84)

EG 290, 1+2+3+6: «Nun danket Gott, erhebt und preiset»

Predigt: ^{LUT84} **Exodus 19:1** Am ersten Tag des dritten Monats nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, genau auf den Tag, kamen sie in die Wüste Sinai. ² Denn sie waren ausgezogen von Refidim und kamen in die Wüste Sinai und lagerten sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge. ³ Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: ⁴ Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. ⁵ Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. ⁶ Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst. ⁷ Mose kam und berief die Ältesten des Volks und legte ihnen alle diese Worte vor, die ihm der HERR geboten hatte. ⁸ Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun. Und Mose sagte die Worte des Volks dem HERRN wieder. (Exodus 19, 1-8 LUT84)

Liebe Mitchristen, liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

dieser Tage musste ich eine längere Zahnbehandlung über mich ergehen lassen. Ich sass, besser lag, für fast zwei Stunden auf dem Stuhl. Meine Gedanken schweiften plötzlich zur heutigen Predigt.

Mose, der auf den **Berg** steigt. Mose, dessen in Gedanken in die **Weite** schweiften, Mose, der von den **Adlerflügeln** redet.

Und ich liege da. Kann **nicht** weg.

Meine **Gedanken** können aber reisen dafür **umso weiter weg**.

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn wir bei der einen oder anderen Gelegenheit mehr oder weniger eingebunden oder angebunden sind?

Kaum die Sonntagspredigt... Je nach Situation, je nach Ort, je nach Alter, denke ich, werden das **andere Gedanken** sein. Und je nach Ort, an dem ich sitze, stehe oder liege, je nach und Zeitpunkt, werden das andere sein.

Beim Zahnarzt war ich bald wieder entlassen.

Mose, Luther, die Juden und die Predigt wurden rasch von vielen anderen Gedanken verdrängt.

Etwas aber **blieb**: Meine Gedanken werden immer geprägt von Ort, Situation, Gestimmtheit meiner ganzen Person.

Enge, Abhängigkeit, Unfreiheit – zum Glück beim Zahnarzt **nur auf Zeit** – lassen mich **anders** denken als unterwegs. Unterwegs in den Ferien, auf einer Wanderung, einer Reise.

Wenn ich frei bin, mich zu bewegen, zu denken, zu handeln.

Wie fließen meine Gedanken, wenn ich versuche, unseren Text aus dem zweiten Buch Mose in der Phantasie **dort** zu lesen, wo die biblische Tradition den Entstehungsort des Textes suggeriert? In der Wüste Sinai, am Moseberg, am Gottesberg.

«Derr Herr rief ihm, dem Mose, vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: ⁴ Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. ⁵ Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten ... ⁸ Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun. Und Mose sagte die Worte des Volks dem HERRN wieder.»

Zentrale Aussagen für das Selbstverständnis **jüdischer Glaubensexistenz** begegnen mir hier. Gott, der auf dem Berg **Mose begegnet**, unsichtbar zwar, aber **unüberhörbar**.

Gott im Dialog. Ganz unmittelbar mit Mose.

Durch ihn vermittelt mit dem Volk, den Menschen.

Jener «Knecht Gottes», der in der Überlieferung zur **Leitfigur der Befreiung** geworden, lässt allen Gottes Stimme **hörbar** und erfahrbar werden.

«Denkt daran, erinnert euch, vergesst nicht die Sklavenzeit in Ägypten. Vergesst nicht die Stimme Gottes am Sinai.» Immer und immer wieder kommt dieses **Erinnern** zur Sprache. In jedem Gottesdienst, bei jedem Segensspruch. Selbst für viele säkular lebende Jüdinnen und Juden lässt sich dieses «Denke daran» kaum ganz verdrängen.

Was aber bedeutet dieser Text **für uns**?

Für uns, die wir lutherisch, reformiert oder katholisch geprägt sind, steht dieses Erinnern, das lebendig-werden-lassen des Auszugs aus Ägypten **kaum** im Vordergrund.

Mose und seine Geschichten gehören bestenfalls zum **Stoff der Sonntagschule oder Kinderkirche**.

«So sollst du sagen ...: ⁴ Ihr habt gesehen, ... wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.»

Erst die **Flügel des Adlers** bringen wohl in uns allen etwas zum Schwingen. «Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, der wie auf Flügeln des Adlers dich sicher geführt, der dich erhält, wie es dir selber gefällt. Hast du nicht dieses verspüret?»

Dieser Choral von Joachim Neander spannt wie selbstverständlich den Bogen von uns Singenden zu jenem göttlichen Gegenüber, das durch **Mose** zu den Israeliten am Sinai gesprochen hat. ---

Luthers Schrift «Dass Jesus ein geborener Jude sei» haben wir als Thema über den heutigen Gottesdienst am 10. Sonntag nach Trinitatis gesetzt.

Früher hiess dieser Sonntag «Judensonntag» und galt der Judenmission. Heute heisst er «Israelsonntag». Besser wäre **«Sonntag des Dialogs mit dem Judentum»**. Diesen Dialog möchte ich pflegen. Ganz im Sinn des Alttestamentlers Frank **Crüsemann** und dessen Buch «Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen: Die neue Sicht der christlichen Bibel» oder des

ganz neuen von Jürgen **Ebach** «Das Alte Testament als Klangraum des evangelischen Gottesdienstes»

Beiden ist wichtig, nicht mehr zu trennen hier das «Alte», da das «Neue». Sondern deutlich zu machen, dass unsere biblischen Texte nur miteinander gedacht, gelesen und gedeutet werden können. «Lobe den Herren, der wie auf Flügeln des Adlers dich sicher geführt.»

Luther kannte die Bibel, er war in den Texten «zu Hause». Zitiert und interpretiert, predigt und deutet.

Am 27. August 1525 predigte er über unseren Text 2. Mose 19. Eine lange Predigt, wie fast immer. Grundsätzliches spricht er an. Grundsätzliches legt er aus.

Gott spricht zu uns Menschen – einerseits durch Mose zu den Israeliten und andererseits durch den Heiligen Geist an Pfingsten in Apostelgeschichte 2. Er sagt: «Liebe Freunde, nur zweimal ist in der Bibel davon die Rede, dass Gott **direkt** zu den Menschen redet. Einmal durch Mose und einmal durch den Heiligen Geist.» Gott kommuniziert natürlich in vielfacher Weise und auf mancherlei Art mit Menschen, nirgends mit so viel Macht und Ehre wie an diesen beiden Stellen.

Für ihn bleiben «Altes» und «Neues» Testament weit auseinander: «Die erste Predigt und Lehre ist das **Gesetz** Gottes, die zweite ist das **Evangelium**. Diese zwei Predigten kommen **nicht** aufs Gleiche hinaus. Darum muss man ein gutes Verständnis dafür haben, dass man sie zu **unterscheiden** verstehe und wisse, was das Gesetz sei und was das Evangelium.»

«Das Gesetz Moses geht die Juden an, es bindet **uns** somit von vornherein **nicht** mehr.»

«Gesetz und Evangelium» ⇔ «Altes und Neues Testament» seien als Gegensatzpaare zwar nicht zu trennen, sie können aber nie wirklich verbunden werden. So haben wir gelernt.

Im Zahnarztstuhl sehe ich an die Decke, sehe die Gesichter derer, die mich behandeln. Spüre den Bohrer, rieche die Desinfektionsmittel. Ich kann jetzt nicht weg.

Wir alle sind in Denkmustern, in Strukturen, im Erlernten gebunden. Genauso Luther wie Zwingli wie Calvin wie Papst Leo X..

Wir lesen die biblischen Texte zunächst einmal immer durch **die Brille**, die uns auf die Nase gesetzt wurde – oder die wir uns selber auf die Nase gesetzt haben.

Luther, Zwingli, Calvin waren Kinder ihrer Zeit – wie wir heute. Das hat Folgen. 1523 veröffentlicht Luther seine Schrift **«Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei und wie mit den Juden sie zu bekehren zu handeln sei.»** Er ruft auf, Juden wie Menschen zu behandeln, mit ihnen freundlich zu reden, weil «Christus Abrahams Samen sei.»

Im Verlauf des 12seitigen Textes tauchen trotzdem alle klassischen Vorurteile gegen Juden auf. Der frühere Basler Judaist Ernst-Ludwig **Ehrlich** betonte in seiner Analyse vor Jahren, dass Luther auch in diesem Text **kein** Judenfreund war, höchstens ein **geschickter Judenmissionar**.

Zwanzig Jahre später zieht Luther in seinem weit über 100 Seiten langen Pamphlet «Von den Juden und ihren Lügen» aufs Schrecklichste über die Juden her. Die Nazis berufen sich auf die darin enthaltene Aufforderung, «die Synagogen der Juden zu verbrennen».

Doch Luther war und blieb ein Kind seiner Zeit. Er blieb auch ein Kind Sachsens. Ein Untertan Friedrichs des Weisen. Er blieb ein Mönch, auch als Familienvater.

So wie Zwingli Leutpriester und Humanist, Freund der Musik, der alten Sprachen und der griechischen Denker blieb. So wie Calvin immer Jurist blieb. So wie ich auch nach 37 Jahren Schweiz immer noch im innersten ein Württemberger und Schwabe bin.

ABER: und das ist mir für die heutige Predigt wichtig:

Wir können und sollen uns **ins Gespräch begeben**. Das Gespräch darf ruhig zur Disputation werden. Zum Streitgespräch, zum gemeinsamen Ringen um das Verständnis und die Auslegung der biblischen Texte. Lassen wir «Das Alte Testament [zum] Klangraum des evangelischen Gottesdienstes» werden. Antisemitismus und Rassismus feiern leider an vielen Orten Urständ. Charlottesville in den USA erinnert uns leider ganz aktuell wieder daran.

Noch einmal aus Luthers Predigt von 1525 über unseren Text: «Zum zweiten, wie soeben gesagt ist, lesen wir Mose um der Verheißungen willen, die von Christus reden, der nicht allein den Juden, sondern auch den Heiden zugehört. Denn durch ihn sollten alle Heiden den Segen und die Erlösung haben, wie Abraham verheißen war.»

«Zum dritten lesen wir Mose wegen der schönen Beispiele des Glaubens, der Liebe und des Kreuzes bei den lieben heiligen Vätern Adam, Abel, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Mose und so die ganze Reihe durch. Daran sollen wir lernen, Gott zu vertrauen und ihn zu lieben.»

«Darum soll man Mose nicht unter die Bank stecken.»

In unserer Zeit möchte ich mich dafür einsetzen, das Neue Testament, das «Evangelium», die «Gute Nachricht», im Deutungshorizont des «Alten» zu lesen und zu verstehen.

Wir kommen nie zurück in die Zeit Jesu, seiner Jüngerinnen und Jünger, die wie Luther feststellt «Juden» waren. Wir kommen nie zurück in die Zeit kurz nach dem babylonischen Exil, in der die Geschichten um Mose und Abraham als biblische Texte aufgeschrieben wurden. Wir sind und bleiben **Kinder unserer Zeit**. Jerusalem – Rom – Wittenberg. Die Welt des Orients und der Wüste, die Renaissance und ihr fröhliches Leben, die Nüchternheit und oft Armseligkeit mitteldeutscher Landschaften.

Erst seit ich in der Villa Farnesina und den vatikanischen Museen den Reichtum und den Prunk der Renaissance um 1500 gesehen habe, verstehe ich Luthers Wut auf die Pracht und den Prunk der Päpste. Erst als ich in Erfurt im Augustinereremitenkloster auf dem Gestühl sass, das zu Luthers Zeit schon dort war, wurde mir klar, wie schwierig die Suche nach einem gnädigen Gott sein kann.

Zum Glück geht jede Sitzung auf dem Zahnarztstuhl vorbei. Die Formulierungen von der Freiheit des Christenmenschen aber bleiben Luthers Verdienst.

Von da aus – und da hoffe ich, dass wir gelernt haben – wir können miteinander diskutieren, ohne einander zu verdammen oder gar auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen. Nehmen wir die Adlerflügel, sei es aus dem Text im 2. Buch Mose, sei es aus dem Lied Neanders. Lassen wir uns führen und fliegen wir mit. Getragen und geborgen. Amen.